

Leitlinien für Integriertes Küstenzonenmanagement (IKZM) in Deutschland

Ergebnisse der Diplomarbeit „*Guiding the coast – development of guidelines for Integrated Coastal Zone Management in Germany*“ (siehe <http://www.ikzm-oder.de/dokumente.php?dokid=332>) am Institut für Landschaftsarchitektur und Umweltplanung an der Technischen Universität Berlin im März 2008

Tim Nandelstädt

Der deutsche IKZM-Prozess schwächelt. Insbesondere die formelle Einführung und die praktische Umsetzung von IKZM in Deutschland weist Defizite auf. Es ist nicht vollständig geklärt, wer IKZM-Prozesse organisiert, wer verantwortlich für IKZM ist, wie IKZM in andere Sektoren integriert werden kann und welche Werkzeuge für die praktische Umsetzung genutzt werden können.

Vor diesem Hintergrund wurde im Rahmen einer Diplomarbeit der IKZM-Prozess in Deutschland analysiert. Darauf aufbauend wurden Handlungsempfehlungen entwickelt, um den IKZM-Prozess in Deutschland zu verbessern. Diese Handlungsempfehlungen orientieren sich an der föderalen Struktur Deutschlands und schlagen sieben Leitlinien für die regionale-, Landes- und Bundesebene vor. Leitlinien werden als handlungsorientierte Grundsätze für die nachhaltige Entwicklung der Küstenzone verstanden. Dabei sind sie nicht mit Richtlinien zu verwechseln, die eine Handlungsvorschrift mit bindendem Charakter darstellen.

Da Leitlinien immer im Zusammenhang mit einem angestrebten Ziel stehen, wird im Folgenden der Begriff IKZM für Deutschland definiert und dessen Ziele abgeleitet. Im Anschluss daran werden die Leitlinien im Einzelnen vorgestellt.

IKZM-Definition

IKZM wird an erster Stelle als regionales Management verstanden, das ökonomische, ökologische und soziale Konflikte in der Küstenzone¹ auf integrative Weise löst. IKZM soll dabei einen regionalen Schirm bilden, unter dem lokale Projekte initiiert und durchgeführt werden. Wie bereits vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (BMU) formuliert, basiert IKZM auf den Prinzipien ‚nachhaltige Entwicklung‘, ‚Integration‘, ‚Partizipation und Kommunikation‘ sowie ‚Erfahrungstransfer‘. An zweiter Stelle spielen die deutsche Landes- und Bundesebene eine entscheidende Rolle. Die dort ansässigen und verantwortlichen Behörden haben die Aufgabe, die genannten IKZM-Prinzipien in alle Planungs- und Entscheidungsfindungsebenen zu tragen und den bundesweiten IKZM-Prozess zu koordinieren.

¹ Unter Küstenzone wird die Ausschließliche Wirtschaftszone (AWZ), das Küstenmeer (12 sm-Zone), die Übergangsgewässer im Sinne der Wasserrahmen-Richtlinie (WRRL), die in den Ästuaren anschließenden tidebeeinflussten Abschnitten und die auf dem Land angrenzenden Landkreisen bzw. entsprechenden Verwaltungseinheiten verstanden.

IKZM-Ziele

Auf Grundlage der beschriebenen Definition können drei Oberziele für den deutschen IKZM-Prozess abgeleitet werden:

- Erstellung einer systematischen Anleitungen für regionale und lokale Praktiker zur Durchführung von IKZM mit den Teilzielen:
 - Bildung eines regionalen IKZM-Schirms, unter dem praktischen Maßnahmen durchgeführt werden,
 - Bildung einer integralen Plattform für Kooperation, Kommunikation und Erfahrungstransfer,
 - Bereitstellung von kostenlosen und leicht zugänglichen IKZM relevanten Daten für regionale Akteure und Interessierte,
 - Steigerung des Bewusstseins für regionale ökonomische, ökologische und soziale Küstenkonflikte sowie passende Lösungsansätze.
- Identifizierung und Verteilung von IKZM-Aufgaben auf regionaler-, Landes- und Bundesebene
- Koordinierung von ‚top-down‘ (d.h. abstrakte strategische Papiere) und ‚bottom-up‘ (d.h. konkrete Wünsche der Akteure) Aktivitäten

IKZM-Handlungsempfehlungen für die regionale Ebene

Leitlinien sind ein adäquates Mittel zur Operationalisierung von aufgestellten Zielen. Damit haben sie das Potential die aufgestellten Ziele zu erreichen und den IKZM-Prozess in Deutschland zu verbessern. Im Folgenden werden insgesamt sieben Leitlinien für die verschiedenen deutschen Ebenen (Gemeinde/Region, Land, Bund) vorgestellt. Ausführliche Erläuterungen, wie etwa positive und negative Beispiele aus der europäischen Praxis, können der oben genannten Diplomarbeit entnommen werden.

Für die regionale Ebene wurden fünf Leitlinien entwickelt: (1.) Problemerkennung und –definition, (2.) Identifikation von Vorbedingungen, (3.) Erstellung eines Plans, (4.) Durchführung von Maßnahmen und (5.) Evaluation. Diese Leitlinien sind an regionale und lokale Praktiker gerichtet. Sie stellen eine schrittweise Anleitungshilfe für die Organisation und Durchführung von regionalen IKZM-Aktivitäten an Deutschlands Küsten dar. Um diese fünf anzustrebenden Aktivitäten anschaulich darzustellen, wurde ein sog. ‚Fünf Schritte Modells‘ entwickelt. Dieses Modell teilt den regionalen IKZM-Prozess in die fünf genannten Schritte ein und definiert für jeden dieser Schritte prioritäre Vorgehensweisen. Der zirkulierende Pfeil illustriert den iterativen Charakter eines regionalen IKZM.



Abbildung 1: Das ‚Fünf Schritte Modell‘

Im Folgenden wird jeder der fünf Schritte detailliert in Form einer Leitlinie beschrieben.

➤ **Leitlinie 1: Problemerkennung**

Die grundlegende Voraussetzung für ein erfolgreiches IKZM ist das Vorhandensein eines Konflikts bzw. Problems in der Küstenzone. Dabei kann es sich um ein ökonomisches, ökologisches oder soziales Problem handeln. Trifft diese erste Voraussetzung zu, so ist noch eine zweite sehr wichtig: das Problem sollte von den regionalen Küstenakteuren wahrgenommen werden. Küstenakteure setzen sich aus regionalen Akteuren aus Behörden, Politik und Öffentlichkeit zusammen. Alle in der Diplomarbeit untersuchten Fallbeispiele haben deutlich gezeigt wie wichtig es ist, dass die Problemerkennung von den regionalen Akteuren selber kommt. Erst wenn die regionalen Akteure ein Problem verinnerlicht haben, wurde von ihnen die Notwendigkeit für IKZM gesehen. Das wiederum kann als grundlegende Bedingung für erfolgreiches IKZM gewertet werden.

IKZM-Aktivitäten, bei denen die Problemerkennung nicht von regionalen Akteuren, sondern von außerhalb kommt, haben das Risiko von geringer regionaler Akzeptanz. In der Praxis scheitert IKZM oftmals wenn die regionalen Akteure nicht die Notwendigkeit für IKZM erkennen. Die Wichtigkeit der regionalen Akteure sollte daher nicht unterschätzt werden auch wenn die Problemerkennung und -definition in der Praxis oftmals durch technische Fachbereiche (wie zum Beispiel Wasserbehörden) kommt. In solchen Fällen ist es wichtig, die regionalen Akteure gewissenhaft über das Problem in Kenntnis zu setzen. Es hat sich als ein praktikabel erwiesen, die regionalen Akteure zu interaktiven Veranstaltungsabenden einzuladen um dort das Problem zu diskutieren. Diese Abende sollten im Ergebnis offen gestaltet sein, so dass das Problem gegebenenfalls abgewandelt oder sogar aufgegeben werden kann, falls es keinen regionalen Rückhalt gibt.

In einem nächsten Schritt sollte das Problem von allen betroffenen und interessierten Akteuren definiert werden. Hierbei hat es sich als hilfreich erwiesen die im Konsens entstandene Definition in schriftlicher Form festzuhalten. Sie kann im Falle späterer Diskussionen als wichtige Orientierungshilfe dienen. Falls es zahlreiche Probleme in dem betreffenden Küstenabschnitt geben sollte, ist es wichtig das ausschlaggebende Problem heraus zu kristallisieren. Je spezifischer die Problemdefinition ist, desto besser sind die Möglichkeiten für ein erfolgreiches IKZM.

In dieser frühen Phase sollten den regionalen Akteuren die realen Möglichkeiten von IKZM erklärt werden. Dabei ist besonders zu betonen, dass IKZM nicht als Allheilmittel für alle Probleme der Küstenregion verstanden werden sollte. IKZM ist kein passender Ansatz um eine Kombination aus heftigen sozialen Problemen (wie zum Beispiel eine hohe Arbeitslosenquote kombiniert mit ökonomischen und demographischen Rückgang) zu lösen. Ein derart hochgestecktes Ziel würde das Risiko bergen, wenig konstruktiv zu sein. IKZM wäre mit einer derartigen Problemstellung schlichtweg überlastet.

➤ Leitlinie 2: Identifizierung von Vorbedingungen

Die deutschen Küstenregionen sind hoch divers. Sie unterscheiden sich vor allem durch ihre rechtlichen Bestimmungen und Strukturen (drei Küstenbundesländern und zwei Küstenstadtstaaten), durch ökonomische Verschiedenheit (Ost-West Gefälle) und durch ökologische Bedingungen (Nordsee und Ostsee). Aber natürlich auch durch die unzähligen regionalen Strukturen, Initiativen und Netzwerke. Dementsprechend variieren auch die Probleme und Konflikte an der deutschen Küste stark von Region zu Region. Diese hochkomplexen und –diversen regionalen Gegebenheiten werden in dieser Arbeit ‚Vorbedingungen‘ genannt.

Da IKZM in erster Linie ein regionalspezifischer Managementansatz ist, erfordert jede Region eine eigene Herangehensweise, die sich an die gegebenen Vorbedingungen anpassen sollte. Diese sog. ‚Identifizierung von Vorbedingungen‘ wird als der wichtigste Schritt bei der Durchführung von IKZM angesehen. Der Erfolg einer IKZM-Initiative hängt sehr stark davon ab, wie effizient man IKZM auf existierende Vorbedingungen aufbauen kann. Daher ist es elementar, die gegebenen Vorbedingungen in der entsprechenden Region zu identifizieren. Die zentralen Fragen die in diesem Schritt beantwortet werden sollen sind: Welche Chancen und Möglichkeiten gibt es für IKZM? Welche Einschränkungen gibt es? Was ist politisch gewollt und was nicht? In diesem Abschnitt werden prioritäre Aktivitäten genannt, welche helfen die spezifischen Vorbedingungen einer Küstenregion zu identifizieren.

Bei allen in der Diplomarbeit untersuchten Fallbeispielen wurde die Identifikation von relevanten Akteuren aus Behörden, Politik, Organisationen, Wirtschaft und der Öffentlichkeit als die wichtigste erste Aktivität befunden. Folglich sollte zu allererst eine sog. ‚Stakeholderanalyse‘ durchgeführt werden, die alle Akteure erfasst, ihre Verantwortlichkeiten untersucht und ihre Beziehungen zueinander analysiert.

Basierend auf den Ergebnissen der Stakeholderanalyse sollten die wichtigen Akteure von Beginn an in den Entscheidungsfindungsprozess mit einbezogen werden um zu erfahren welche Chancen und Einschränkungen IKZM in der betreffenden Region hat. Wer aber sind die wichtigen Akteure? Wichtig sind erstens Akteure aus Behörden und Politik, insbesondere aus den Fachbereichen Umwelt, Verkehr und Raumplanung, da IKZM hauptsächlich in diese Sektoren integriert wird. Zweitens spielt die regionale Öffentlichkeit, dass heißt Betroffene und Interessierte, eine zentrale Rolle. Und drittens sind sog. ‚Schlüsselakteure‘ wichtig. Das sind Akteure die eine Bedeutung oder Einfluss neben ihrer Funktion haben. Also zum Beispiel der ‚Stimmungsmacher‘ in einem Dorf, der engagierte Beamte mit Funktionen in regionalen Netzwerken oder der Politiker mit guten Verbindungen zur Bundesebene. Diese Schlüsselakteure haben oftmals den Einfluss und die Kraft IKZM-Aspekte auf die politische Agenda zu bringen.

Um die Akteure zusammenzubringen und herauszufinden was gewollt und möglich ist, hat es sich als effizient erwiesen regelmäßige Diskussionsrunden zu organisieren. Diese Treffen sollten von einem unabhängigen Moderator geleitet werden und ein vorher bekannt gegebenes Programm beinhalten. Es ist elementar, dass die Akteure aus den verschiedenen Interessengruppen sich aktiv daran beteiligen. Es sollten mögliche Managementoptionen diskutiert werden, um die Akzeptanz der Akteure für die verschiedenen Optionen zu prüfen. Es wird empfohlen diese Optionen so weit wie möglich einzugrenzen. Nicht umsetzbare Managementoptionen sollten von vornherein ausgeschlossen werden um Ressourcen zu sparen. Gute Werkzeuge zur systematischen Diskussion und Veranschaulichung sind Begriffsmodelle. Diese Modelle sollten vor allem dort eingesetzt werden, wo es nötig ist, Charakteristiken der Küstenzone, bestehende

Konflikte und zukünftige Auswirkungen zu visualisieren. Auf dieser Grundlage kann das geringste Konfliktpotential ausgemacht werden und die konsensuale Festlegung auf eine Managementoption folgen.

Eine wichtige Frage die in jedem Fall in dieser Phase des IKZM beantwortet werden muss, ist die Frage nach der formellen Implementierung von IKZM. Also: wo können die IKZM-Aspekte in der betreffenden Region formell implementiert werden? Dabei ist es essentiell, dass versucht werden sollte keine neuen Strukturen aufzubauen, sondern die bestehenden Strukturen der Region zu identifizieren und zu prüfen inwiefern sie geeignet sind die IKZM-Prinzipien zu integrieren. Da es eine Vielzahl unterschiedlicher Strukturen gibt (zum Beispiel Netzwerke), erfordert die Frage der formellen Implementierung eine regionalspezifische und maßgeschneiderte Herangehensweise. Sie erfordert kreatives Denken um innovative Lösungen.

Eine viel versprechende Struktur um IKZM in Deutschland zu integrieren bietet die Regionale Agenda 21. Deren Grundsätze gehen zurück auf die Rio-Deklaration von 1992 und basieren auf dem Prinzip der nachhaltigen Entwicklung. Ein Schwerpunkt des Regionalen Agenda 21-Prozesses ist der Aufbau von (informellen) Arbeits-, Kommunikations-, und Informationsnetzwerken um mit Hilfe dieser zu politischer Verbindlichkeit zu gelangen. Diese Grundzüge machen deutlich, dass der Regionale Agenda 21-Prozess stark kompatibel mit dem IKZM-Prozess ist. Konkret heißt das, dass die vielen existierenden Regionalen Agenda 21-Strukturen und –Vertreter eine viel versprechende Plattform bieten, um IKZM-Grundsätze zu integrieren und verbreiten. Aufgrund der positiven Erfahrungen aus dem Projekt ‚IKZM-Oder‘ wird empfohlen die Regionalen Agenda 21-Prozesse auch in anderen Küstenregionen Deutschlands im Hinblick auf eine Integration von IKZM-Grundsätzen zu prüfen. Im Falle einer möglichen Vereinbarkeit sollten dann im nächsten Schritt ein Regionale Agenda 21-Büro eingerichtet werden (falls es das noch nicht gibt). Dort sollten dann die IKZM-Informationen und -Daten der betreffenden Küstenregion zusammenkommen und mit allen Akteuren kommuniziert werden. Dazu kann es hilfreich sein ein sog. ‚Agenda-Forum‘ zu bilden, dessen Hauptaufgaben die Verbesserung des Informationsflusses, der Öffentlichkeitsbeteiligung und des Entscheidungsfindungsprozesses wäre. Das Forum sollte sich für fachliche Problemstellungen einer Expertengruppe bedienen.

Andere Möglichkeiten um die IKZM-Prinzipien formell in bestehende Strukturen zu verankern bieten Großschutzgebiete an der Küste, wie zum Beispiel Naturparke oder Biosphärenreservate. Allerdings wurden bis heute in der Praxis noch keine Erfahrungen mit einer derartigen Kombination gemacht. Die Integration von IKZM in die Struktur eines Großschutzgebietes sollte aber in jedem Falle geprüft werden.

Die letzte hier aufgeführte Vorbedingung, die unbedingt untersucht werden sollte, ist die Finanzierungsmöglichkeit für IKZM. In der Praxis werden IKZM-Initiativen in der Regel durch europäische Förderprogramme wie zum Beispiel INTERREG, LIFE, LEADER, oder PROFIL finanziert. Im Jahr 2008 wurde die höchste Summe durch INTERREG IVc bereitgestellt. In diesem Förderprogramm wird Küstenmanagement explizit genannt. Eine weitere europäische Förderung für IKZM bietet der Europäische Fischereifond (EFF). Er wurde eingerichtet um die europäische Fischerei und Aquakultur nachhaltig zu sichern. Der EFF beabsichtigt die ökonomische Basis von gefährdeten Fischerdörfern zu diversifizieren, was durchaus die Reichweite von IKZM ist. Um europäische Unterstützung für IKZM zu bekommen hat es sich als hilfreich erwiesen, einen IKZM-Prozess an internationale Forschungsprojekte im Bereich von Meeren und Küsten zu koppeln. Eine gute und regionalspezifische Übersicht der europäischen Finanzierungsmöglichkeiten bietet der sog. ‚ICZM Funding Guide‘ des Niederländischen Küstenzonenmanagement Zentrums (siehe http://www.netcoast.nl/iczm_fundingguide).

➤ **Leitlinie 3: Erstellung eines Plans**

In einem nächsten Schritt sollte ein IKZM-Plan oder eine IKZM-Strategie entwickelt werden. Dieser sollte eine ganze Region abdecken und ein Schirm bilden unter dem IKZM-Projekte realisiert werden. Dabei sollte dieser Schirm so breit wie möglich proportioniert sein, um so viel Platz wie möglich zu kreieren für spätere Projekte. Zumindest sollten der Plan/die Strategie folgende Aspekte beinhalten:

- Leitbild für eine ganze Region,
- Integrative, das heißt fachübergreifende Ausrichtung,
- Identifizierung des Nutzens von IKZM,
- Einbeziehung der terrestrischen und maritimen Küste,
- Entwicklung von Szenarios und/oder Alternativen,
- Klassifizierung von verschiedenen Gebieten mit verschiedenen Entwicklungsschwerpunkten.

Falls nötig sollten Bestandserfassungen und Bewertungen den Plan unterstützen. Diese sollten immer problemorientiert, das heißt mit Blick auf die Problemstellung durchgeführt werden. Folglich ist es wichtig den Umfang der Bestandserfassungen und Bewertungen so klein wie möglich aber so groß wie nötig zu planen.

Akteure sollten aktiv in die Plan- bzw. Strategieentwicklung miteinbezogen werden. Da die Erstellung ein iterativer Prozess ist, sollte den Akteuren regelmäßig der neuste Stand der Entwicklung präsentiert werden und anschließende Stellungnahmen eingearbeitet werden. Letztendlich sollte der Plan/die Strategie von allen Entscheidungsträgern akzeptiert und angenommen werden. Die folgenden Aspekte steigern die Chancen, dass der Plan angenommen wird:

- Gebrauch von klarer und verständlicher Ausdrucksweise,
- Konkrete Beschreibung vom Nutzen des Plans,
- Beschreibung der Kosten und Finanzierung,
- Akzeptanz des Plans von allen Akteuren,
- Hoher Bekanntheitsgrad des Plans bei relevanten Entscheidungsträgern.

➤ **Leitlinie 4: Durchführung von Maßnahmen**

Durchgeführte IKZM-Maßnahmen sind derjenige Bestandteil eines IKZM-Prozesses, welche von der Öffentlichkeit am intensivsten wahrgenommen werden. Beispiele für IKZM-Maßnahmen sind Hochwasserschutzbauten, Wander- und Fahrradwegeausbau, Informationstafeln, Aktionstage und ähnliches. Das Wahrnehmen dieser Maßnahmen durch die Bevölkerung ist der einfache Grund, warum sie von größter Bedeutung für den regionalen IKZM-Prozess sind. Wenn die regionalen Akteure (vor allem die Öffentlichkeit) bemerkt, dass konkrete Maßnahmen in ihrer Küstenregion realisiert werden, dann steigert das ihre Akzeptanz gegenüber IKZM. Die Maßnahmen werden als praktischer Nutzen von IKZM wahrgenommen.

In der Praxis sollten IKZM-Maßnahmen unter dem Schirm des regional aufgestellten IKZM-Plans bzw. Strategie passen. Das bedeutet, die Maßnahmen sollten sich immer auf die IKZM-Problematik beziehen, die vorher im Laufe des Prozesses definiert wurde. Weiterhin sollten die Maßnahmen einen Beitrag leisten die aufgestellten Ziele für die Region zu erreichen. Selbstverständlich müssen die Maßnahmen die gewohnten rechtlichen Verfahren (wie Planfeststellungsverfahren) durchlaufen. Da diese Verfahren jedoch oftmals ein Defizit an IKZM-Prinzipien aufweisen (wie frühzeitige Bürgerbeteiligung und –mitbestimmung), sollten mögliche IKZM-Aspekte in diese Verfahren integriert werden.

Zu Beginn der Maßnahmenplanung sollten Verantwortliche für die Durchführung bestimmt werden und konkrete Aufgaben der Durchführung definiert werden. Dafür scheint es angebracht zu sein, flächenscharfe lokale Pläne, Strategien, Zeittafeln oder technische Zeichnungen zu erstellen.

Bevor mit der Maßnahmendurchführung begonnen wird, sollten den Akteuren, insbesondere den Betroffenen, alle vorhersagbaren Auswirkungen prognostiziert werden. In der Praxis hat sich eine technische, visuelle und graphische Unterstützung bewährt um die Auswirkungen deutlich und unmissverständlich darzustellen.

Es ist zu empfehlen die Durchführung der Maßnahme zeitnah an die Planung anzuschließen. Erfahrungen aus Timmendorfer Strand in Schleswig-Holstein haben gezeigt, dass eine Verzögerung zwischen Planung und Durchführung von sechs Jahren zu einer nachlassenden Akzeptanz bei der Bevölkerung führte.

Nach Erfahrungen im Süden der Niederlanden ist es von hoher Wichtigkeit eine große und herausragende Maßnahme, ein in das Auge fallende Vorzeigeprojekt, gleich am Anfang des IKZM-Prozesses zu verwirklichen. Dafür gibt es zwei Gründe: erstens enthält eine derartige Maßnahme das Potential eine positive Einstellung der Bevölkerung gegenüber IKZM hervorzurufen und zweitens wurde sie in politischer Hinsicht als sehr effizient erfahren.

➤ **Leitlinie 5: Evaluation**

Die Basis für die Evaluation bildet eine Zusammenstellung von Daten, welche im Rahmen des IKZM-Prozesses gesammelt werden sollte. Während eines sog. ‚Monitorings‘ sollten fortwährend Informationen gesammelt werden, die dann in die Evaluation einfließen. Ein gutes Küstenmonitoring deckt das gesamte Untersuchungsgebiet vom Beginn des IKZM-Prozesses ab.

Grundlegend sollten zwei verschiedene Evaluationen durchgeführt werden: eine Evaluation der nachhaltigen Entwicklung der Küste und eine Evaluation des Projektablaufes. Beide Evaluationen sollten in einem regelmäßigen Abstand von drei Jahren von einem externen Bearbeiter durchgeführt werden.

Die erste Evaluation (Evaluation der nachhaltigen Entwicklung der Küste) bewertet in wie weit der betreffende IKZM-Prozess die nachhaltige Entwicklung der Küste beeinträchtigt hat. Diese Herangehensweise erfordert Indikatoren um die positiven und negativen Veränderungen messen zu können. In der belgischen Praxis hat sich ein simples Indikatorenset bestehend aus 24 Indikatoren aus sieben Bereichen bewährt (siehe <http://www.vliz.be/projects/indicatoren>):

- Wohn- und Lebensraum: Schutzgebietfläche, Küstenhabitatfläche, Bevölkerungsstruktur, Arbeitslosenquote, Verkehrsaufkommen, Tagestourismus
- Soziokulturelles Kapital: Anzahl der Zweitwohnsitze, Wohlfahrtsindex, Denkmalschutzgüter
- Umwelt und Natur: Ölverklappung auf See, Wasserqualität der Küstengewässer, Schutzgebietfläche, Küstenhabitatfläche, Restabfallmenge, Verkehrsaufkommen, Kommerzielles Fischaufkommen
- Ökonomie: Kommerzielles Fischaufkommen, Finanzieller Wertzuwachs, Arbeitspotential der Tourismusbranche, Arbeitslosenquote, freie Arbeitsstellen, Umsatz der Unternehmen, Umsatz der Häfen
- Tourismus und Erholung: Zugänglichkeit der Küste, Arbeitspotential in der Tourismusbranche, Urlaubstourismus, Tagestourismus
- Administrative Neuerungen: Durchführung von IKZM-Aktivitäten
- Küstenschutz und Klimaveränderung: Meeresspiegelanstieg, Anzahl der Tage mit Windgeschwindigkeit >7 Beaufort, Sandverlagerung durch Erosion

Die zweite Evaluation (Evaluation des IKZM-Projektlaufes) geht der Frage nach, inwiefern die Struktur und Organisation des betreffenden IKZM-Prozesses geeignet sind die Probleme der Region zu lösen. Um das zu beantworten, kann eine im Rahmen dieser Diplomarbeit entwickelte Evaluationsmatrix für IKZM-Projekte genutzt werden. Sie unterteilt den IKZM-Prozess in sechs Schritte und definiert für jeden Schritt verschiedene prioritäre Aktivitäten. Anhand dieser Matrix kann Schritt für Schritt geprüft werden wie gut bzw. schlecht diese einzelnen Aktivitäten durchgeführt werden.

Tabelle 1: Evaluationsmatrix für IKZM-Prozesse

Schritt	Prioritäre Aktivitäten
<p>1. Identifizierung von Vorbedingungen für Planung, Management und Finanzierung</p>	<ol style="list-style-type: none"> 1. Auswahl und Definition eines bestimmten Problems 2. Identifizierung der wichtigsten Akteure und ihrer Interessen 3. Diskussion der Schwerpunkte des IKZM-Prozesses 4. Ausschluss von Managementoptionen die (rechtlich, politisch, sozial) nicht durchsetzbar sind 5. Festlegung der Grenzen des Planungsgebietes 6. Prüfen von möglichen formellen Implementierungsstrategien des IKZM 7. Suchen von politischer und administrativer Unterstützung für die formelle Implementierung 8. Identifizierung von längerfristigen Finanzierungsmöglichkeiten

<p>2. Bewertung</p>	<p>9. Bewertung der rechtlichen, ökonomischen, ökologischen und sozialen Ausgangslage 10. Durchführung von problemorientierten Untersuchungen 11. Einladung der Akteure zur Durchsicht und Stellungnahme der Bewertungen 12. Definition eines gemeinsamen Ziels oder Vision 13. Bestimmung des Mehrwertes des IKZM für die Akteure</p>
<p>3. Erstellung eines Plans</p>	<p>14. Einbeziehung der marinen und terrestrischen Küste 15. Entwicklung von Szenarios, Nutzwertanalysen oder Alternativen 16. Aktive Einbeziehung der Akteure in den Entscheidungsfindungsprozess 17. Beachtung von möglichen Kooperationen mit anderen (benachbarten) IKZM-Regionen 18. Entwicklung eines integrativen IKZM-Plans, -Strategie oder -Modells 19. Nennung von Integrationsmöglichkeiten für die formelle Implementierung von IKZM 20. Formulierung von praktischen Anleitungen für Behörden, Akteure, Mitarbeiter etc.</p>
<p>4. Formelle Implementierung</p>	<p>21. Finden von behördlicher Unterstützung für die IKZM-Planung und Strategieformulierung 22. Integration von IKZM-Prinzipien in bereits existierende Strukturen 23. Bestimmung von Verantwortlichkeiten 24. Bestimmung von eindeutigen Aufgaben 25. Vorhandensein eines Informationsflusses in Richtung top-down und bottom-up</p>
<p>5. Durchführung von IKZM-Maßnahmen</p>	<p>26. Bestimmung von Verantwortlichkeiten 27. Bestimmung von eindeutigen Aufgaben 28. Ausreichende und nutzbare Informationsversorgung für IKZM-Praktiker 29. Bewältigung von IKZM-Problemen</p>
<p>6. Evaluation</p>	<p>30. Regelmäßige externe Evaluationen und Veröffentlichung der Ergebnisse 31. Anpassung des IKZM-Prozesses an Evaluationsergebnisse und (rechtlich, ökonomisch, ökologisch, sozial) veränderte Bedingungen</p>

IKZM-Handlungsempfehlungen für die Landesebene

Für die Landesebene wurde eine Leitlinie zur Errichtung von drei IKZM-Koordinationsstellen formuliert. Die Landesebene stellt das Bindeglied zwischen der regionalen Praxis und der nationalen Politik dar. Grundlegend hat sie die Aufgabe top-down Aktivitäten (d.h. abstrakte strategische Papiere) und bottom-up Aktivitäten (d.h. konkrete Wünsche der Akteure) zu koordinieren. Das bedeutet zum einen das Transportieren von internationalen und nationalen Informationen in die deutschen IKZM-Regionen und zum anderen das Transportieren von regionalen Praxiserfahrungen auf die nationale und internationale Ebene.

➤ Leitlinie 6: Errichtung von IKZM-Koordinationsstellen

Seitdem das BMU im Jahr 2006 die Errichtung eines IKZM-Sekretariats vorgeschlagen hat, ist die Errichtung einer zentralen IKZM-Stelle zur Steuerung des deutschen IKZM-Prozesses nicht neu. Da der Vorschlag des BMU aber sehr vage geblieben ist, werden an dieser Stelle zwei wichtige Aspekte konkretisiert: erstens die strukturelle Organisation und zweitens die Aufgabenbereiche einer solchen IKZM-Koordinationsstelle.

Bezüglich der strukturellen Organisation, kann es empfohlen werden IKZM Koordinationsstellen in allen drei deutschen Küstenbundesländern, also Mecklenburg-Vorpommern, Niedersachsen und Schleswig-Holstein, zu errichten. Der Grund dafür kann mit dem Ausdruck umschrieben werden ‚so wenig wie möglich, so viel wie nötig‘. Das bedeutet, dass auf der einen Seite der Forderung des BMU nachgekommen wird, so wenig neue Strukturen wie möglich aufzubauen. Und dass auf der anderen Seite probiert wird die Koordinationsstellen dort zu errichten wo noch ein intensiver Kontakt zu den Regionen besteht. Bei Beachtung dieser beiden Bedingungen, stellt sich heraus, dass die Landesebene den kleinsten gemeinsamen Nenner darstellt um IKZM bundesweit zu koordinieren. Auch, da bei einer Koordinationsstelle auf Bundesebene die strukturellen Unterschiede der Länder und das Konkurrenzverhalten zwischen den Ländern als Hindernisse für IKZM fungieren könnten.

Jede der drei IKZM-Koordinationsstellen sollte in einer bereits existierenden Institution/Organisation angesiedelt werden. Indem existierende Strukturen genutzt werden, kann der Aufbau von neuen bürokratischen Strukturen minimiert werden. Den Erfahrungen aus Belgien nach, kann dazu geraten werden die Koordinationsstellen in unabhängigen Institutionen an der Küste zu etablieren. Das heißt, sie sollten weder von reinen ökologischen noch ökonomische Instituten geführt werden. Dadurch kann gewährleistet werden, dass alle Akteure und Sektoren gleichberechtigt betrachtet werden. Eine zu prüfende Organisationen für Mecklenburg-Vorpommern ist EUCC-Die Küstenunion Deutschland e.V., für Niedersachsen das Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung und für Schleswig-Holstein das GKSS-Forschungszentrum.

Obwohl das BMU eine reines Informations- und Koordinationssekretariat vorgeschlagen hat, gibt es wachsende Forderungen für Koordinationsstellen mit (eingeschränkten) rechtlichen Befugnissen. Um dieser Forderung nachzukommen, sollten die IKZM-Koordinationsstellen auf eine klaren rechtliche Situation fußen. Sie sollten langfristig angelegt sein und einen offiziellen Charakter sowie eine definitive Struktur besitzen. Folglich muss das jeweilige unabhängige Institut eng mit den für IKZM relevanten Behörden auf Gemeinde-, Landes- und Bundesebene zusammenarbeiten. In dieser Zusammenarbeit sollte sich das unabhängige Institut als eine zentrale Plattform für Kommunikation und Informationsaustausch verstehen, wo IKZM-relevante Entscheidungsträger, Wissenschaftler und Praktiker zusammenkommen.

Es erscheint elementar, dass es eine intensive Zusammenarbeit zwischen der betreffenden IKZM-Koordinationsstelle und den Küstenregionen des betreffenden Bundeslandes gibt. Zu diesem Zweck würde es sich als hilfreich erweisen, Kontaktpersonen aus jedem Küstenlandkreis als Verantwortliche für IKZM-Angelegenheiten zu nominieren. Alle diese sog. regionalen ‚IKZM-Kümmerer‘ sollten regelmäßig Treffen abhalten um aktuelle IKZM-Entwicklungen zu diskutieren. Zu diesen Treffen sollte auch die Öffentlichkeit, zumindest Betroffene, eingeladen werden.

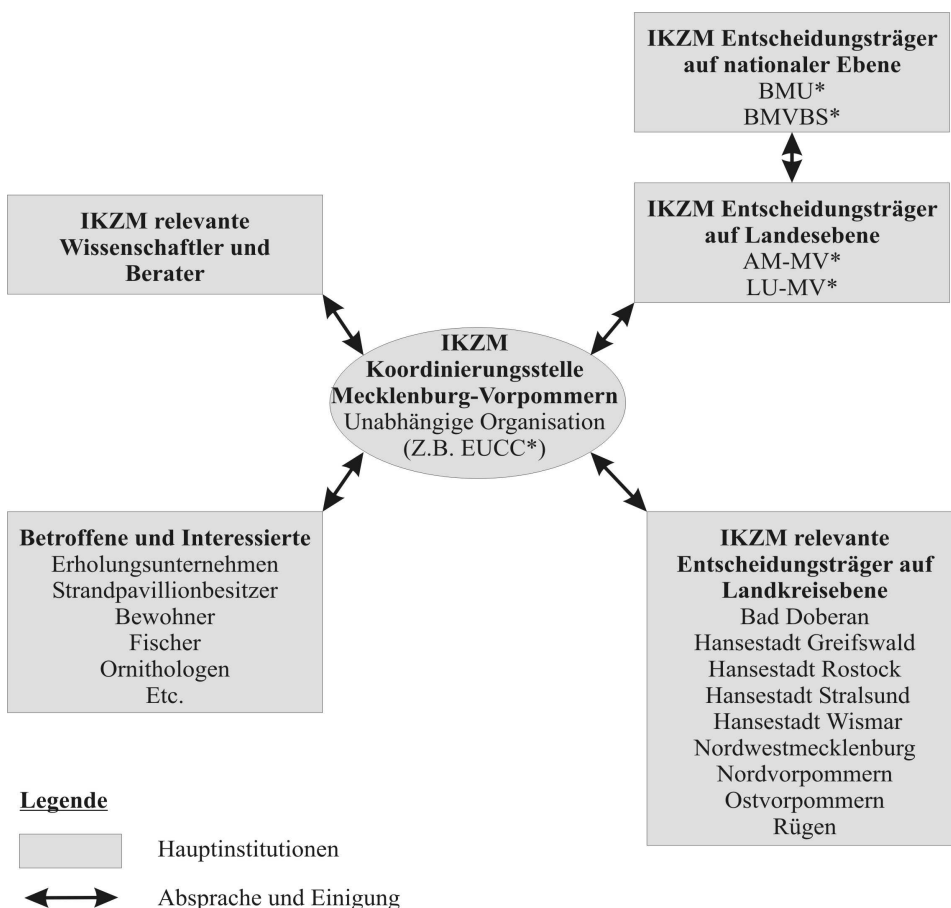
Weiterhin wäre eine intensive Zusammenarbeit zwischen der IKZM-Koordinationsstelle und den IKZM-relevanten Entscheidungsträgern auf der Landesebene wünschenswert. Auch hier sollte es sich die IKZM-

Koordinationsstelle zur Aufgabe machen, die entsprechenden Verantwortlichen aus diversen Fachbereichen (wie Umwelt, Raumplanung und Verkehr) an einen Tisch zu laden und Küstendialoge zu organisieren. Die Entscheidungsträger der Landesebene stehen in enger Verbindung zu den Entscheidungsträgern auf der Bundesebene, welche wiederum den nationalen IKZM Prozess steuern.

Neben den Beamten aus Landkreisen und Bundesland sollten IKZM-relevante Wissenschaftler und Berater aus den Fachbereichen Küstenschutz, Industrie, Wirtschaft, marine Umwelt, Naturschutz, Soziologie, Raumplanung, Tourismus, Verkehr etc. miteinbezogen werden. Nach belgischem Vorbild könnten temporäre Arbeitsgruppen gebildet werden, die sich intensiv mit einem aktuellen Thema auseinandersetzen. Die Ergebnisse sollten innerhalb der Koordinationsstelle vorgestellt und diskutiert werden.

Und letztlich sollte es natürlich eine effiziente Kommunikation und einen effizienten Erfahrungsaustausch zwischen den drei Koordinationsstellen selber geben. Es wäre denkbar, dass sich die drei Koordinationsstellen dazu mit den Entscheidungsträgern von Land und Bund treffen. Laut belgischem Vorbildes könnte so ein Treffen alle drei Monate stattfinden, wenn möglich an wechselnden Orten an der deutschen Küste, wo auch noch verschiedene IKZM-Projekte besucht werden könnten.

Die unten dargestellte Graphik stellt die strukturelle Organisation einer IKZM-Koordinationsstelle exemplarisch für Mecklenburg-Vorpommern dar.



BMU*: Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit
 BMVBS*: Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung
 AM-MV*: Ministerium für Arbeit, Bau und Landesentwicklung Mecklenburg-Vorpommern
 LU-MV*: Ministerium für Landwirtschaft, Umwelt und Verbraucherschutz Mecklenburg-Vorpommern
 EUCC*: The Coastal Union Germany

Graphik 2: Strukturelle Organisation einer IKZM-Koordinationsstelle

Neben der oben beschriebenen strukturellen Organisation einer IKZM-Koordinationsstelle ist die Aufgabendefinition von entscheidender Wichtigkeit. Diesbezüglich soll an erster Stelle deutlich gemacht werden, dass die IKZM-Koordinationsstelle eine Plattform für Kommunikation, Informationsaustausch und politische Konsultation darstellt, aber nicht anstelle der zuständigen Behörden agiert. Daher sind die Hauptaufgaben der Koordinierungsstellen von informeller Natur. Sie beziehen sich auf die Verbesserung der Kommunikation, der Kooperation und des Informationsaustauschs zwischen den verschiedenen IKZM-relevanten Fachbereichen und administrativen Ebenen. Im Folgenden werden mögliche Hauptaufgaben aufgelistet:

- Kommunikation
- Bewusstseinsbildung durch spezielle IKZM-Aktivitäten
- Publikationen (Newsletter, Broschüren, Poster, Artikel, Website) über Küstenaktivitäten
- Organisation und Durchführung von Aktionstagen, Workshops und Konferenzen
- Zusammenführung aller IKZM-relevanten Daten und Informationen in einem internetgestützten Informationssystem
- Zugänglicher Kontaktpunkt für Küsteninformationen und IKZM-Beratung
- Zusammenführen von Entscheidungsträgern
- Erarbeitung eines Handbuchs zur Durchführung von gutem IKZM für Praktiker
- Initiale Unterstützung für Regionen einen Schirm für IKZM zu bilden unter dem konkrete Maßnahmen realisiert werden können
- Planung von regelmäßigen und problemorientierten Treffen mit Entscheidungsträgern, Wissenschaftlern und der Öffentlichkeit
- Organisation und Betreuung von IKZM Arbeitsgruppen

IKZM-Handlungsempfehlungen für die Bundesebene

Auf der Bundesebene liegt die Verantwortung für IKZM hauptsächlich beim BMU und Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS). Daher ist diese Leitlinie an Entscheidungsträger dieser Ministerien, aber auch an Wissenschaftler und Berater gerichtet, welche die nationale Entscheidungsfindung unterstützen. Die IKZM-Aufgabe von BMU und BMVBS sollte sich im Wesentlichen auf die Beobachtung, Bewertung und Steuerung des deutschlandweiten IKZM-Prozesses konzentrieren. Um diese Aufgabe adäquat zu erfüllen, fehlt in Deutschland der Konsens über ein Leitbild für die deutsche Küste. Die im Folgenden beschriebene Leitlinie konzentriert sich auf die Definition eines Leitbildes für die deutsche Küste.

➤ Leitlinie 7: Definition eines Leitbildes für die deutsche Küste

Wie schon von der Akademie für Raumforschung und Landesplanung gefordert, ist es notwendig ein Leitbild für die gesamte deutsche Küstenregion zu entwickeln, welches als Orientierungshilfe für Entscheidungsträger dienen soll. Dieses Leitbild sollte Zielvorstellungen für die nachhaltige Entwicklung der Küstenregion beinhalten und dabei Werte und Potential der Diversität der deutschen Küsten Folge leisten. Das BMU und BMVBS sollte diese Leitbildfindung initialisieren und organisieren. Dabei ist es wichtig, dass die zuständigen Bundesministerien eng mit den Regionen zusammenarbeiten um zu regionalspezifischen Prinzipien, Zielen und Konzepten für IKZM zu gelangen.

Im Prozess der Leitbilddefinition sollte zwischen der Küstenregionen der Nord und Ostsee zu unterschieden werden. Der Grund dafür liegt in den unterschiedlichen Bedingungen an den zwei Meeren.

Die Nordsee und ihr Hinterland sind durch Sturmfluten gefährdet, weshalb der Küstenschutz an der Nordsee eine prioritäre Rolle einnimmt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage welche Rolle IKZM dort spielen kann. Inwieweit gibt es an der Nordseeküste noch Platz für einen integrativen Ansatz, wenn Küstenschutz über allem steht? Eine Antwort darauf könnte die Herangehensweise der Niederländer geben, die vor den gleichen Voraussetzungen stehen als wir. In den Niederlanden haben alle Maßnahmen die dem Küstenschutz dienen oberste Priorität. Alle anderen Interessen und Maßnahmen werden dem untergeordnet. Dass heißt, es wird zuerst geschaut was nötig ist um die Küstensicherheit zu gewährleisten. Erst wenn das geschehen ist wird der übrig gebliebene Raum integrativen Lösungen zugestanden. Dieser Ansatz hat sich in der Praxis als sehr zweckmäßig erwiesen, da eine klare Abfolge der Maßnahmenplanung und -durchführung definiert ist.

Die Situation an der Ostseeküste ist anders. Küstenschutz spielt nicht die Hauptrolle, da die Wellenhöhe bei einer Sturmflut an der Ostsee geringer ist, nämlich 160cm verglichen mit 500cm an der Nordsee. Dementsprechend werden die Problematiken der Küstenerosion und eines möglichen Meeresspiegelanstieges an der Ostsee als unwichtiger bewertet als an der Nordsee. Folglich bietet die Ostseeküste die Chance ein wirklich *Integratives* KZM zu etablieren, das bedeutet die gleichwertige Betrachtung aller Fachbereiche. Das sollte in der Leitbilddefinition beachtet werden.

Diskussion

Insbesondere zwei Ergebnisse der vorliegenden Arbeit bleiben diskussionswürdig. Erstens weist das ‚Fünf Schritte Modell‘ einige Einschränkungen auf. Die realen IKZM-Aktivitäten in der Praxis können nicht so scharf voneinander getrennt werden, wie es die fünf Schritte des Modells suggerieren. In der Realität sind die Übergänge vielmehr fließend. Verschiedene Schritte können sich überlappen oder werden parallel zueinander durchgeführt.

Zweitens konnte der Forderung des BMU, keine neuen Strukturen wie zum Beispiel einer separaten Verwaltung mit neuen Arbeitsplätzen aufzubauen, nicht nachgekommen werden. Die Einrichtung von drei IKZM-Koordinationsstellen führt zwangsläufig zu neuen Arbeitsvolumen.

Schlussfolgerung

Es kann gefolgert werden, dass die Ergebnisse (insbesondere die Leitlinien) der Diplomarbeit einen praktikablen und systematischen Vorschlag darstellen, den IKZM-Prozess in Deutschland zu verbessern. Dabei stellt das ‚Fünf Schritte Modell‘ eine Neuerung für den deutschen IKZM-Prozess dar. Es versteht sich als eine detaillierte, methodische Anleitung für die praktische Durchführung von IKZM-Initiativen auf regionaler Ebene. Diese Anleitung könnte die Grundlage für ein ‚Handbuch des gutes IKZM‘ für deutsche Praktiker bilden.

Weiterhin konnte innerhalb dieser Arbeit zum ersten Mal die Struktur und Organisation einer IKZM Koordinationsstelle für Mecklenburg-Vorpommern dargestellt werden. Diese Konstruktion hat das Potenzial als beispielhaftes Modell für die anderen Küstenbundesländer Deutschlands zu fungieren.